

folge entschieden, der Positivismus gelangte zum Siege. Mit Hilfe der experimentellen Psychologie drang er auch in eines der eigensten Gebiete der Philosophie, in die Erkenntnistheorie.

Man sieht, Windelband wird hier ohne, ja gegen seinen Willen immer mehr in die Bahn der materialistischen Geschichtsauffassung gedrängt. Wie sehr er diese selbst mißversteht, geht auch in dieser Schrift aus einem gelegentlichen Ausfall gegen sie respektive gegen alle Versuche, in der Geschichte allgemeine Gesetze finden zu wollen (S. 6), hervor. Indem aber Windelband, wie wir gesehen haben, die allgemeine Abhängigkeit der Philosophie von dem Kulturleben der Zeit behauptet und in den einzelnen Fällen die Bedeutung der Klassenscheidung für die Ideologie aufweist, stellt er selbst derartige Gesetze des historischen Geschehens auf. Freilich, allgemeine Schematisierungen, wie sie in der Geschichtsdarstellung so oft beliebt werden, haben wenig Wert und dürfen keinesfalls den Anspruch allgemeingültiger Gesetze erheben. Aber die Feststellung regelmäßiger Abhängigkeiten ist das Ziel nicht nur der Naturwissenschaften, sondern auch der historischen Disziplinen, und in der Praxis erkennt auch Windelband diese Forderung an. Es ist wichtig, das gerade bei ihm festzustellen, da er einer der Hauptvertreter jener Richtung ist, die in den Geisteswissenschaften die Geltung allgemeiner Gesetze prinzipiell bestreitet.

Den Abschluß von Windelbands Darstellung der Entwicklung der modernen Philosophie bildet der Hinweis auf die neuerliche Rückkehr zum Idealismus. Der Neufantianismus ist nach seiner Ansicht bereits wieder ein überwundener Standpunkt. Es heißt nicht mehr „zurück auf Kant“, sondern „zurück auf Hegel“. Die Moden der bürgerlichen Philosophie wechseln heute fast so schnell wie die der Westen; das Bleibende ist nur das „Zurück!“ Windelband selbst bezeichnet diese neue Richtung als Reaktion gegen die allgemeine Beherrschung des Geisteslebens durch den Industrialismus, der alles Individuelle ertötet. „Es ist der Typus des industriellen Daseins, der sich auf alle Sphären äußerer und innerer Betätigung unwiderstehlich ausbreitet“ (S. 111). Demgegenüber soll die Philosophie eine „Besinnung auf die bleibenden Werte“ herbeiführen, „die über den wechselnden Interessen der Zeiten in einer höheren geistigen Wirklichkeit begründet sind“. Zu diesem Zwecke soll die Philosophie auf Hegels System zurückgreifen, wobei sie von seiner veralteten Methode absteht und sich an die Energie halten soll, mit der Hegel „den bleibenden Bestand der Kulturwerte herausgearbeitet und ihre überempirische Geltung zum Bewußtsein gebracht hat“.

Auch wir rechnen uns zu den Schülern Hegels. Während wir aber seine revolutionäre Methode beibehalten haben, halten sich die bürgerlichen Philosophen an seine konservative Verehrung des Absoluten.

Windelband selbst betont, daß heute die unteren Schichten der Gesellschaft leidenschaftlich nach geistiger Betätigung und Selbständigkeit streben, während die oberen Schichten sich vielfach bildungsmüde zeigen. Es ist daher auch schon aus diesem Grunde kaum anzunehmen, daß sich die Ideologie jener dünnen Oberschichte nochmals siegreich behaupten wird gegenüber dem Ansturm der siegenden Masse. Hat das Scheitern der bürgerlichen Revolution von 1848 an die Stelle des Idealismus den Kahenjammer des Schopenhauerschen Pessimismus gesetzt, so wird die siegreiche proletarische Revolution auch der revolutionären Ideologie dieser Klasse zum Siege verhelfen.

G. G. Stein.

**Kirche, Religion und Sozialdemokratie.** Vortrag von Emil Felden, Pastor prim. an St. Martini, Bremen. Verlag G. Birk & Co., München.

Seit einiger Zeit weckt das Verschwinden der Religion unter den Arbeitermassen, namentlich seitdem es sich in Massenausstritten aus der Landeskirche äußert, große Bestürzung unter den Gottesdienern. Die einsichtsvolleren und modern denkenden unter ihnen sind sich darüber klar, daß die arbeiterfeindliche Haltung der Kirche im Dienste des Staates die unmittelbare Schuld daran trägt, und sie suchen

diesen Prozeß durch Arbeiterfreundlichkeit aufzuhalten oder gar rückgängig zu machen.

Ein Pastor, der den Kampf des Proletariats sympathisch begrüßt, gegen die Unduldsamkeit und die religiöse Verblödung auf den Schulen wettet, die Wissenschaft anerkennt und für jeden Gewissensfreiheit fordert, sticht gegen die übliche Reaktion zu sehr ab, um nicht umgekehrt bei den Arbeitern Sympathie zu finden. Natürlich aber genügt solchen Pfarrern Sympathie nicht: sie wollen Anhang, um so mehr, als die Bourgeoise sich bei dieser Haltung von ihnen abwendet. Sie wollen Arbeiter für ihre Kirche gewinnen, und da sie keine blasse Ahnung der tieferen gesellschaftlichen Ursachen haben, die die Religion im Proletariat absterben lassen, so müssen sie mit den Organen der Partei notwendig aneinander geraten.

Zu diesen Pfarrern gehört auch der Nachfolger Kalthoffs in Bremen, der Verfasser dieser Schrift, dem die freieren bremischen Verhältnisse eine solche Haltung gestatten. Als die „Bremer Bürgerzeitung“ es kritisiert hatte, daß einige Arbeiter sich seiner Martinigemeinde angeschlossen hatten, hat der in seinem Arbeiterfang gestörte Pastor eine Versammlung zusammenberufen, wo er vor einem Arbeiterpublikum die Rede hielt, die als Broschüre vor uns liegt. Sonderbarerweise ist sie in einem Parteiverlag erschienen; bisher war es noch nicht Sitte, daß Streitschriften von Außenstehenden gegen Organe der Partei von einem Parteigeschäft verlegt werden; dadurch werden die Arbeiter, denen solche Schriften von einer Parteibuchhandlung empfohlen werden, irreführt, da sie glauben, eine sozialdemokratische Schrift zu kaufen.

Daß unsere Partei das Verständnis des historischen Materialismus fördert, der sich im Widerspruch mit der Religion befindet, und daß zugleich die Religion als Privatsache jedes einzelnen anerkannt wird, bleibt für bürgerliche Ideologen immer ein unlösbarer Widerspruch. Sie halten sich entweder an das eine, um der Partei Religionsfeindschaft vorzuwerfen, oder an das andere, um den Marxismus als eine nebensächliche Sektenlehre abzutun. Die Einheit dieser anscheinenden Gegensätze nicht zu sehen, ist ihr gutes Recht, das wir ihnen nicht bestreiten wollen. Von diesem Rechte macht auch Pastor Felden einen ausgiebigen Gebrauch, indem er mit einer langen Reihe von Zitaten, aus denen der private Charakter der Religion in der Partei bewiesen wird, auf seinen Gegner losschlägt, der mit diesem Charakter der Religion völlig einverstanden ist. Daß er, trotz seines Herumwerfens mit dem „dialektischen Materialismus“, von der Theorie, aus der dieser Programmsatz hervorgeht, keine blasse Ahnung hat, zeigt seine Vermutung, er entspringe dem Ideal der Gerechtigkeit. Dafür zeugt auch der merkwürdige Gedanke, auf derselben „modernen Weltanschauung“, die einige Geistliche „tapfer vertreten“, baue sich auch die sozialdemokratische Partei auf.

Die Methode des Pastors Felden besteht nun darin, sich an den Satz des Erfurter Programms festzuklammern; und es macht einen geradezu komischen Eindruck, wie er von dort heraus das sozialdemokratische Organ des Verstoßes gegen diesen Satz bezichtigt und es wegen seiner „Unduldsamkeit“ abstrafte. Es steckt aber zugleich ein großes Stück jener hochmütigen Selbstüberhebung darin, die man von der bürgerlichen Intelligenz gewohnt ist. Weil einer so gnädig ist, die Arbeiter freundlich zu behandeln und ihren Kampf sympathisch anzusehen, glaubt er sofort Anspruch auf ihre Gefolgschaft und das Recht zu haben, die Organe, die das Proletariat sich zur Führung seines Kampfes schuf, von oben herab zu beschulmeisteren. So gleichgültig aber die Arbeiterschaft über den Haß der Reaktionären hinwegschreitet, so gleichgültig kann ihr die Freundlichkeit der Fortschrittlichen sein, denn in dem großen Kampfe zur Eroberung der Welt wird sie dadurch weder schwächer noch stärker.

Einem Arbeiter, der in irgend einer Kirche sein religiöses Bedürfnis zu befriedigen hofft, wird niemand zu nahe treten. Wer aber dafür propagiert, wird auch sagen müssen, wozu sozialdemokratische Arbeiter noch Religion brauchen. Hier,

wo es auf die gegen die historisch-materialistische Auffassung gerichtete Beweisführung ankommt, daß die Religion immer bestehen bleiben werde, erfahren wir nichts als den Satz: „So erscheint uns als Kern der Religion das Bestreben der Menschen, sich der Welt und dem Schicksal gegenüber zu behaupten, um den in ihnen bestehenden Glückseligkeitstrieb befriedigen zu können. Dieser Kern der Religion wird — wer könnte das bezweifeln? — bestehen bleiben, solange es Menschen gibt.“ In dem erhabenen Kauderwelsch von Welt und Schicksal pflegt bekanntlich die Bourgeoisphilosophie die Tatsache auszudrücken, daß unter dem Kapitalismus jeder gegen alle kämpft und sein Erfolg oder Mißerfolg von den über ihm stehenden Gesezen dieser Wirtschaft diktiert wird. Mit dem Sozialismus, der dem Glückseligkeitstrieb der Menschen einen praktischen, erfolgssicheren Weg weist, purzelt „das Schicksal“ zusammen und mit ihm dieser ganze „ewige Kern“ der Religion. Zu der wunderbaren Idee, in einem theologischen Erbauungs- und Disputierklub „Persönlichkeiten“ heranzubilden zu wollen, mag die Bemerkung genügen, daß Persönlichkeiten sich nur in einem großen Kampfe um hohe Ziele, in dem Klassenkampf und durch ihn bilden.

Zur Kennzeichnung dieses Modernsten unter den Modernen möge noch der Satz dienen: „Wir verstehen es nicht, wenn Leute, die sich Führer nennen, den Massen eine Weltanschauung aufzwingen wollen, deren Konsequenzen zu tragen sie noch nicht imstande sind.“ Mit anderen Worten: Den dummen Massen, die nicht selbstständig denken und sich eine Weltanschauung bilden können, darf man die Religion nicht nehmen. Es bleibt doch immer, ob modern oder orthodox, dieselbe Pfaffenrasse, die hochmütig auf das Volk herabblickt als auf eine Sammelherde, die geleitet werden muß.

A. P.

**Schillers Werke.** (Vollständige Ausgabe.) Auf Grund der Hempelschen Ausgabe neu herausgegeben, mit Biographie, Einleitung und Anmerkungen versehen von Privatdozent Artur Rutschker. 15 Teile in 8 Leinenbänden. Preis 14 Mark. Deutsches Verlagshaus Bong & Komp., Berlin und Leipzig.

Zu dem hundertundfünfzigsten Geburtstag Schillers, der auf den 10. November dieses Jahres fällt, kommt diese neue Ausgabe seiner Werke, die die Verlagssfirma in ihrer „Goldenen Klassikerbibliothek“ veranstaltet, gerade recht. Sie empfiehlt sich gleichermaßen durch sorgsame Pflege des Textes, durch die freundliche Ausstattung und den überaus wohlfeilen Preis der Anschaffung durch die Bibliotheken von Arbeitervereinen. Dem einzelnen Arbeiter wird die Auswahl aus Schillers Werken, die aus den ersten zehn Teilen der vollständigen Ausgabe besteht und von der Verlagshandlung in vier Leinenbänden zum Preise von nur sechs Mark abgegeben wird, noch willkommener sein. Sie enthält alles Wesentliche, nicht nur die Gedichte und Dramen, sondern auch die wichtigsten Prosaschriften Schillers, die beiden historischen Werke über den Abfall der Niederlande und den Dreißigjährigen Krieg, sowie die hauptsächlichsten ästhetischen und philosophischen Schriften, namentlich die Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen.

Eingeleitet wird die Ausgabe durch einen Lebensabriß Schillers aus der Feder des Herausgebers. Daran wäre wohl manches auszusagen, wie auch in den Einleitungen des Herrn Rutschker mitunter ein allzu schulmeisterlicher Ton durchklingt. Doch will ich darauf nicht näher eingehen, da ich in meinem kleinen Lebensbild Schillers, das kürzlich in zweiter Auflage erschienen ist, darzulegen versucht habe, wie sich Schiller und Schillers Werke im Lichte des historischen Materialismus ausnehmen. Um so lieber erkenne ich jedoch an, daß Herr Rutschker seiner Aufgabe mit großem Fleiße und umsichtiger Benützung der reichhaltigen Literatur über Schiller gerecht geworden ist.

Eine angenehme Beigabe der trefflichen Ausgabe bilden Porträts Schillers, seiner Gattin und seiner Eltern, eine Abbildung des Schillerhauses in Weimar und einige Facsimiles seiner Handschrift.